

So geht das nicht! – Der DKV auf dem Weg in die Zukunft?

Vortrag von Olaf Heukrodt,
Präsident des Deutschen Kanu-Verbandes



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Sportfreunde,

wissen Sie, was ein Reflex ist? Im Internetlexikon Wikipedia steht dafür folgende Erklärung:

*„Ein **Reflex** besteht in einer neuronal vermittelten, unwillkürlichen, raschen und gleichartigen Reaktion eines Organismus auf einen bestimmten Reiz.“*

Neuronal bedeutet nervlich; ein Neuron, oder besser gesagt eine Nervenzelle, ist eine auf Erregungsleitung spezialisierte Zelle. Offensichtlich gibt es von diesen spezialisierten Nervenzellen bei Kanuten besonders viele, die immer dann aktiviert werden, wenn es um mögliche Veränderungen bisheriger Verhaltensmuster, also um Neuerungen, geht. Und diese nervlich vermittelte, unwillkürliche und gleichartige Reaktion, sieht so vielfach so aus, dass gesagt wird „So geht das nicht!“

Die Betonung ist zwar unterschiedlich: „Sooo geht das nicht! oder „So geht das nicht!“ – das Ergebnis ist aber fast immer gleich: Ablehnung.

Manchmal wird man bei Änderungsvorschlägen auch an die drei tragenden Säulen behördlichen Handelns erinnert:

1. Das haben wir schon immer so gemacht!
2. Das haben wir noch nie gemacht!
3. Wo kommt man denn hin, wenn man das so macht!

Eigene Lösungsansätze bleiben die Ablehnenden in der Regel aber selbst schuldig.

Liebe Sportfreunde,

mit dieser pointierten und sicherlich sehr zugespitzten Einleitung möchte ich Sie auf ein Thema einstimmen, das den DKV schon seit Jahren beschäftigt: Wie stellen wir uns auf die Zukunft ein?

Bevor ich hier nun ins Detail einsteige, möchte ich mich nochmals bei Herrn Klages für dessen sehr aufschlussreichen Vortrag bedanken. Die Verdeutlichung, wie sich die gesellschaftlichen Veränderungen auch auf den Sport, insbesondere die Vereine, auswirken werden und wie sich Vereine und Verbände darauf einstellen sollten, war sicherlich in dieser Deutlichkeit nicht allen hier bekannt. Und mir ist aus seinem Vortrag eine Folie besonders in Erinnerung geblieben, nämlich die, in der er vier Wege, wie Sportvereine ihre Zukunft verspielen können, aufgezeigt hat:

- Einfach weitermachen wie gewohnt
- Tun, was man schon immer gemacht hat, nur konsequenter
- Nur nachmachen, was alle anderen tun
- Sich völlig neu erfinden und sich dabei überheben.

Er hat diese Aussagen zwar auf Sportvereine bezogen – ich glaube aber, dass sie auch auf Sportverbände uneingeschränkt anwendbar sind.

Gerade die ersten beiden Aussagen (Weitermachen wie bisher, nur konsequenter) decken sich mit dem Reflex: „So geht das nicht“ bezogen auf Neuerungen.

Und an dieser Stelle darf ich einmal kurz auf das Ergebnis unserer kleinen Umfrage zu Beginn dieser Ideenwerkstatt verweisen, Wir hatten Sie gefragt, ob der DKV eher auf neue Angebotsformen setzen soll oder sich weiter auf seine traditionellen Werte konzentrieren soll.

Mittlerweile liegt das Ergebnis vor. Sie können den Fotos entnehmen, dass der weitaus überwiegende Teil der hier Anwesenden für neuere Angebotsformen gestimmt hat. Ich werde dieses Ergebnis deshalb auch als einen Auftrag zum Handeln an den DKV interpretieren.



Wer ist der DKV?

Bevor ich mich einem kurzen historischen Rückblick auf bisherige Aktivitäten widme und vielleicht auch einen Blick in die Zukunft wage, möchte ich gerne deutlich machen, was wir meinen, wenn wir vom DKV sprechen:

In den Zielen und Grundsätzen der Arbeit des Deutschen Kanu-Verbandes haben wir deutlich festgehalten:

Der Deutsche Kanu-Verband versteht sich nach wie vor als Gesamtheit des organisierten Kanusports, die sich auf die Organisationsebenen

- *Kanu-Vereine / -Abteilungen von Gesamtvereinen*
- *Einzelmitgliedergruppen*
- *Landesverbände und*
- *den Dachverband*

aufgliedert.

Wenn wir also über die Zukunft des DKV sprechen, geht es nicht um Einzelinteressen von Vereinen, Landesverbänden oder dem Dachverband. Nur als Gesamtheit kann der organisierte Kanusport auf die anstehenden Veränderungen reagieren; Einzelaktivitäten – und mögen sie noch so erfolgreich sein – sind nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein und entfalten deshalb so gut wie keine dauerhafte Wirkung. Das schließt aber natürlich nicht aus, dass auf die jeweiligen Zielgruppen bezogene spezielle Maßnahmen ergriffen werden können, ja sogar ergriffen werden müssen. Wichtig ist aber, dass gleiche Zielgruppen gleiche Maßnahmen ergreifen!

Was wurde bisher unternommen?

Ich habe eben schon angesprochen, dass sich der DKV nicht erst seit kurzer Zeit mit dem Thema zukünftiger Entwicklungen beschäftigt hat. Erlauben Sie mir, dies an vier Beispielen zu erläutern:

1. Das DKV-Freizeitsportprogramm

Bereits 1985 erschien als Band 4 in der Schriftenreihe des DKV das Freizeitsport-Programm des Deutschen Kanu-Verbandes. In diesem Programm wurden Analysen vorgenommen und Maßnahmen vorgeschlagen. Vom Deutschen Kanutag wurde dazu ein Papier verabschiedet, das eine Vielzahl verschiedener Aufgaben vorsah. Als besonders hervorzuheben sind:

- **Erhaltung der natürlichen Bewegungsräume**
Hier wird deutlich, dass das Thema Sport in der Natur und die damit verbundenen Aktivitäten gegen Befahrungsverbote schon damals einen besonderen Stellenwert im DKV hatten und auch weiterhin von

besonderer Wichtigkeit sind. Die Diskussion um das gescheiterte Umweltgesetzbuch bzw. jetzt das Bundesnaturschutzgesetz und das Wasserhaushaltsgesetz zeigen ja, dass wir hier nach wie vor sehr viel Handlungsbedarf sehen, um überhaupt unsere Gewässer für den Kanusport offen zu halten.

- Erweiterung und Differenzierung des Freizeitsport-Angebotes
Auch hier wurde schon damals deutlich, dass die Vielzahl des Kanusports erfordert, nicht nur den traditionellen Kanu-Wandersport anzubieten, sondern offen zu sein für alles, was mit Kanus möglich ist. Wichtig an dieser Stelle ist mir der Hinweis, dass schon 1985 ausdrücklich erwähnt wurde, auch diejenigen anzusprechen, die sich zunächst nicht oder überhaupt nicht an Vereine binden, dennoch aber Kanusport erlernen und an kanusportlichen Aktivitäten teilnehmen wollen.
- Betreuung und Anleitung
Hier spielte das Thema Aus- und Fortbildung eine große Rolle – ein Thema, dass gerade in der aktuellen Diskussion von besonderer Bedeutung ist, denn nur qualitativ hochwertige Angebote werden sich auf Dauer am Markt durchsetzen. Im Übrigen erheben wir als Deutscher Kanu-Verband ja schon aus unserem Selbstverständnis heraus den Anspruch, dass in allen Ebenen unseres Verbandes nur qualifizierte Mitarbeiter eingesetzt werden.
Ausbau von Information und Beratung

Hier wurde die Forderung aufgestellt, noch mehr und noch intensiver dem Wunsch der Betroffenen nach Beratung nachzukommen. Dabei stand auch die Erstellung von Fahrtenberichten, Ausrüstungstipps oder Routenvorschlägen im Vordergrund.

Sie sehen, dass die Punkte schon vor fast 25 Jahren von Bedeutung waren und jetzt im Prinzip genau so als mögliche erforderliche Handlungen für die Zukunft diskutiert werden.

Schließlich ist noch ein besonderer Punkt zu erwähnen: Unter der Überschrift „Selbstverpflichtung“ hielt der Deutsche Kanutag 1985 fest:

Die Förderung und Weiterentwicklung von Kanusport als Freizeitsport gehört zu den ständigen und zukunftsweisenden Aufgaben des Deutschen Kanu-Verbandes und seiner Mitgliederorganisationen. Mit dem vorgelegten Freizeitsport-Programm nehmen sie sich selbst in die Verpflichtung, dieses Programm möglichst zügig zu verwirklichen. Dies bedarf der gemeinsamen Anstrengung aller Organisationen und Gremien des Deutschen Kanu-Verbandes im Rahmen ihrer jeweiligen Aufgaben und Möglichkeiten. Vielerorts kann dabei auf vorhandene Ansätze aufgebaut werden.

Der Deutsche Kanu-Verband und seine Landesverbände können Initiativen einleiten, Anregungen geben und Unterstützung gewähren bei der Realisierung dieses Freizeitsportprogramms. Getragen werden muss die weitere Entwicklung aber vor allem durch Kanu-Vereine, von denen es entscheidend abhängt, ob die Chancen des Kanusports als Freizeitsport wahrgenommen oder verspielt werden. Deshalb ist jeder einzelne Kanu-Verein aufgerufen, an der Verwirklichung dieses Programms mitzuwirken.

Das DKV Freizeitsport-Programm muss als einer der Meilensteine des DKV bezeichnet werden. Erstmals wurden in diesem Programm klare Hinweise gegeben, was sich ändern sollte. Viele der damaligen Empfehlungen gelten auch heute noch uneingeschränkt. So wurden als empfohlene Maßnahmen für Angebote genau solche angesprochen, die im Sportentwicklungsbericht des DOSB angesprochen wurde:

- Ausbau des Fahrtenprogramms mehr in den Ferien- und Urlaubsbereich
- Entwicklung von Kanukursen
- Kombination von verschiedenen Bewegungsaktivitäten
- Ergänzende Sportkurse
- Öffnung des Freizeitsport-Angebotes für Nicht-Mitglieder
- Finanzierung durch Kurs- oder Teilnehmergebühren

Würde man das Freizeitsport-Programm des DKV von 1985 heute erstmalig erstellen, würden sich Sprache und Stil sicherlich ändern – die wesentlichen Kernaussagen hätten aber weiterhin Bestand!

2. Die Ziele und Grundsätze der Arbeit des DKV

Im Frühjahr 1994 nahmen die Mitglieder des Verbandsausschusses an einer Verbändeberatung durch die damalige Führungsakademie des Deutschen Sportbundes teil. Auf der Basis dieser Beratung wurden im November 1994 die Ziele und Grundsätze des DKV verabschiedet und – erneut nach einer Beratung bei der Führungsakademie des DSB – auf dem Deutschen Kanutag 2001 in Celle fortgeschrieben.

Diese Ziele und Grundsätze haben folgende Festlegungen:

- Sicherung der Sportstätten
- Gewinnung, Qualifizierung und Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter
- Förderung kanusportlicher Aktivitäten
- Nachwuchsförderung
- Ausbau und Erhalt des wettkampfsportlichen Veranstaltungswesens
- Neufassung und Weiterführung von Qualitätsstandards

Ich kann mich an dieser Stelle auf diese stichpunktartige Aufführung beschränken, denn Sie alle haben die Ziele und Grundsätze in Ihren

Unterlagen. Wichtig an diesen Zielen und Grundsätzen war und ist, dass hier eine Aussage getroffen wurde, die gleichermaßen den Freizeitsport und den Leistungssport umfasst hat, also keine Teilbereiche, sondern die Gesamtheit des Verbandes betraf.

Sowohl das Freizeitsport-Programm als auch die Ziele und Grundsätze bilden die wesentlichen Grundlagen der Arbeit des Verbandes – zumindest sollte man doch davon ausgehen.

Die Realität sieht aber ganz anders aus: Kaum jemand, der im Verein, Landesverband oder auch Bundesverband Aufgaben übernimmt, kennt diese Unterlagen. Und damit sind wir schon an einem wichtigen Punkt angelangt: Was hat der DKV eigentlich unternommen, um diese Papiere mit Leben zu erfüllen? Bereits ein Blick in die Unterlagen verdeutlicht, dass es eigentlich an konkreten verbindlichen Umsetzungsbeschlüssen gemangelt hat:

Ich hatte bereits erwähnt, dass das Freizeitsport-Programm insbesondere die Kanu-Vereine angesprochen hatte. In den Zielen und Grundsätzen heißt es dazu:

Bundesverband, Landesverbände und Vereine sind aufgefordert, diese Zielsetzungen durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen. Hierzu werden entsprechende Anregungen aus Sicht des Bundesverbandes erstellt und durch die Landesverbände und Vereine weiterentwickelt.

Liebe Sportfreunde,

schon an diesen abstrakten und wenig konkreten Umsetzungsbeschlüssen wird ein Manko im DKV deutlich: Wir sind in der Lage, großartige zukunftsorientierte theoretische Unterlagen zu erstellen. Wir sind aber nicht in der Lage, eine umfassende bundesweite Umsetzung sicherzustellen! Dies gilt es als ein erstes Zwischenergebnis festzuhalten!

3. Das Projekt Kanu-Verein 2010

Aus Fehlern wird man klug – so lautet ein bekanntes Sprichwort. Und weil der DKV erkannt hatte, dass wohl formulierte Papiere alleine keine Änderung bewirken, wurde im Frühjahr 2004 das Projekt „Kanu-Verein 2010“ initiiert. Mit diesem Projekt sollten ganz gezielt Kanu-Vereine in die Lage versetzt werden, sich den Veränderungen der Zukunft entgegenzustellen. Hier wurden nicht nur Thesenpapiere erstellt, sondern ganz konkrete Handlungsempfehlungen für Vereine: Themen wie Kooperation, Kanu-Kurse oder Ausbildung wurden ebenso angesprochen wie Reizthemen. Kanutourismus im Verein war eines dieser Reizthemen. Und auch der Europäische Paddel-Pass, der noch immer in vielen Köpfen als Führerschein herumgeistert und als noch gefährlicher eingestuft wird wie touristische Angebote von Kanu-Vereinen, zählt dazu.

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Freizeitsportprogramm und den Zielen und Grundsätzen einerseits und dem Projekt Kanu-Verein 2010 besteht allerdings darin, dass nicht nur eine Aufforderung erging, sich mit den Themen zu beschäftigen, sondern dass es zahlreiche Informationsveranstaltungen gab, bei denen das Projekt vorgestellt und zum Mitmachen eingeladen wurde. Wohl nie zuvor hatte es eine solche breit angelegte Aktion gegeben, um möglichst viele Vereinsmitglieder unmittelbar über das Projekt zu informieren. Begleitet wurden diese Maßnahmen noch durch Veröffentlichungen in unserer Zeitschrift KANU-SPORT, auf unserer Homepage und mit Hilfe von speziellen Veröffentlichungen.

Aber: auch hier muss eine gewisse Ernüchterung den Hoffnungen weichen – trotz dieser groß angelegten Öffentlichkeitskampagne sind die Ergebnisse eher bescheiden und lassen einen ernüchternden Rückschluss zu: auch hier erreichen wir die eigentliche Zielgruppe – unsere Kanu-Vereine - nur sehr eingeschränkt.

Und diese Nichterreichbarkeit setzt sich fort bei der Erlebniswoche Kanu, den DKV-Paddlertagen, dem zu geringen Interesse an Auszeichnungen wie dem DKV-anerkannten Kanu-Ausbilder oder dem Aktiven Kanu-Verein.

4. Leistungssport

Zwar haben wir im DKV nie ein DKV-Leistungssportprogramm beschlossen, jedoch ständig und insgesamt erfolgreich unsere Organisation den Erfordernissen angepasst. Nicht zuletzt die Professionalisierung, die gelungene Übernahme wichtiger Bausteine des alten DKSV-Leistungssportsystems verbunden mit der Anpassung an die veränderte Situation des neuen gesamtdeutschen Leistungssports und der Aufbau eines zentralistischen Hochleistungssportsystems auf der Basis von Bundesstützpunkten haben uns im olympischen Sport in die Lage versetzt nach wie vor erfolgreichste olympische Sommersportart im Deutschen Olympischen Sportbund zu bleiben.

Liebe Sportfreunde,

erlauben Sie mir bereits an dieser Stelle einen kleinen Ausblick in die Zukunft, bezogen auf den Leistungssport, und lassen mich zwei besondere Herausforderungen ansprechen:

Erstens haben wir ein zunehmendes Nachwuchsproblem sowohl quantitativ als auch qualitativ. Aus dem Vortrag von Andreas Klages wurde dies bereits deutlich. Um also weiter erfolgreich zu sein, müssen wir unsere Möglichkeiten optimieren. Das heißt für uns, bei der Kleinheit der Kanu-Vereine Kooperationen zwischen Vereinen zu fördern und Bereitschaft zu entwickeln, Talente auch dadurch zu fördern, dass diese an einen Verein, der bessere Förderbedingungen hat, abgegeben werden. Oberste Zielsetzung aller im

Hochleistungssport Verantwortung Tragender muss sein, die leistungssportliche Karriere des Aktiven voran zu bringen. Wir als Verband haben dann neben dieser bewußtseinsbildenden Maßnahme die Aufgabe Rahmenbedingungen zu erarbeiten, die den abgebenden Verein und seinen Trainer motivieren, weiterzuarbeiten und Strukturen zu schaffen, die die Entwicklung der Aktiven möglichst optimal ermöglichen.

Zum Zweiten sehe ich eine große Herausforderung in der immer stärker werdenden Ausdifferenzierung auch kanuleistungssportlicher Aktivitäten. Es wird nicht möglich sein, im nichtgeförderten Leistungssportbereich nennenswerte finanzielle Unterstützung durch unseren Verband zu geben, und jeder Leistungssportler muss sich darüber im Klaren sein, dass er diesen seinen Sport letztendlich selbst finanzieren muss. Wir müssen aber verdeutlichen, dass Vereine, Landesverbände und der Bundesverband ideelle und organisatorische Hilfestellungen geben können und im Verbund mit dem Weltverband die Rahmenbedingungen in Form von Wettkampfbestimmungen festlegen. Dies ist gegenüber dem Selbsterfinden von Regeln oder der Entwicklung einer Sportart durch einen Bootshersteller von nicht zu unterschätzendem Vorteil.

Unser Ziel muss es also sein, nicht nur den Wunsch zu haben, dass alles was paddelt, in unserem Verband paddeln soll, sondern durch aktives Handeln und Überzeugung auch beim Sportler zu vermitteln, dass es sich lohnt, im Verband seinen Sport zu treiben.

Liebe Sportfreunde,

ich glaube, dass es mir gelungen ist, kurz aufzuzeigen, dass und wie wir es als Verband geschafft haben, uns frühzeitig mit dem Thema Zukunft zu beschäftigen und erfolgversprechende Aktionen zu starten.

Wichtig ist aber zu hinterfragen, was eigentlich tatsächlich aus diesen Programmen geworden ist.

Nun, ich hatte ja bereits angedeutet, dass eigentlich nur wenige Vereine oder Mitarbeiter diese Papiere und Programme kennen und dann auch mit Leben gefüllt haben.

Aber selbstkritisch muss ich mich fragen:

Wo liegt eigentlich die Grenze, an der wir Erfolg oder Misserfolg ausmachen?

Ist es eigentlich nicht unser eigenes Verschulden, wenn wir nette Programme und Projekte verabschieden, so etwas wie eine völlig unverbindliche Selbstverpflichtung abgeben und es ansonsten den Vereinen überlassen, damit umzugehen?

Wo gab es eigentlich ganz konkrete verbindliche Aufgabenzuweisungen?

Wurden realistische Ziele formuliert?

Gibt es eine sorgfältige Analyse über Erfolg und Misserfolg?

Alles muss man eigentlich mit einem eindeutigen Nein! beantworten.

Aber: diese handwerklichen Fehler erklären dennoch nicht, warum nur wenige Vereine und auch Landesverbände großangelegte Maßnahmen ergriffen haben, um eine Umsetzung zu erreichen. Die eigenen Fehler stellen nur eines von mehreren Mosaiksteinchen dar, die für sich zusammen erklären, warum unsere Vorschläge noch nicht aufgenommen wurden.

Weitere Mosaiksteinchen sind:

1. Ein konsequentes Festhalten an traditionellen Werten, verbunden mit der massiven Ablehnung von Neuerungen.
Als Beispiel sind hier die Einstellung zum Kanutourismus, die noch immer heftige Abwehr gegen den Europäischen Paddel-Pass oder auch die Kritik am Drachenbootsport zu nennen. Obwohl unsere traditionellen Wanderfahrten das Merkmal des Wassertourismus zu 100 Prozent erfüllen, wird dieser weiterhin vielfach mit den abenteuerlichsten Argumenten abgelehnt. Vielmehr träumen noch immer viele Kanuten von der guten alten Zeit, als es noch keinen Kanutourismus in den jetzigen Größenordnungen gab und glauben, dass man nur den Kanutourismus abschaffen müsse, um alle Übel in der Kanuwelt zu beseitigen. SO GEHT DAS NICHT! findet hier seine meisten Anhänger. Und auch beim EPP wird vielfach gegen Qualifikationsnachweise argumentiert: So soll allein die langjährige Mitgliedschaft in einem Kanu-Verein ausreichen, um kanutische Kenntnisse nachzuweisen. Und nach wie vor wird Kanu-Drachenbootsport als Konkurrenz zum Kanu-Rennsport verstanden. Außerdem würden die Drachenbootsportler die gewachsenen Strukturen im Verein verändern.
2. Trotz der Festlegung auf den DKV als Gesamtheit des organisierten Kanusports steht individuelles Handeln weiterhin im Vordergrund!
Seien wir doch mal ehrlich: viele unserer Vereinbarungen, die wir getroffen haben, stehen auf dem Papier, werden aber nicht mit Leben gefüllt. Es sind Einzelinteressen, die die Einführung einer wirklich bundesweit einheitlichen Einzelmitgliedschaft verhindern. Es sind Einzelinteressen, die die Zusammenlegung mehrerer Landesverbände zu einem größeren und damit effektiveren Landesverband verhindern. Und es sind natürlich auch Einzelinteressen im Spiel, wenn es Probleme bei der Zuordnung von Nachwuchssportlern gibt.
3. Die Ausdifferenzierung der Sportarten erschwert die Arbeit des Verbandes. Bereits jetzt versuchen wir mit 15 verschiedenen Aktivitätsformen eine Übersicht zu geben, wo Schwerpunkte der Vereinsarbeit liegen. Die 15 Unterscheidungsmerkmale sind nur eine sehr grobe Unterteilung – würden wir versuchen, ein exaktes Bild herzustellen, gäbe es eine Übersicht, die nur zur Verwirrung, nicht aber zur Informationen dienen würde. Und ständig werden neue Wünsche an

den DKV herangetragen, sofort neue Formen des Kanusports auch im DKV aufzunehmen: jüngstes Beispiel ist das Stand-Up-Paddling!

4. Trotz vielfältiger Kommunikationsmöglichkeiten kommt kein echter Kontakt zwischen Verein, LKV und Dachverband zustande – aber auch in der anderen Richtung klappt es nicht. Und ganz zu schweigen von den vielen Kanuten, die außerhalb des DKV paddeln – die erreichen wir überhaupt nicht und sie uns nicht!

Früher dienten die Mitgliederversammlungen der Vereine, die Bezirksversammlungen, die Verbandstage des LKV oder die Kanutage des DKV zum gegenseitigen Austausch von Informationen und der Weitergabe von Stimmungen. Heute sind diese Versammlungen oftmals nur noch von formalen Gesichtspunkten geprägte Sitzungen, die schon in Routine erstarrt sind. Auch unser Kanutag muss in diese Kategorie eingestuft werden. Wo denn sonst als bei diesen Versammlungen können Meinungen zusammengetragen, begründet, diskutiert und auch entschieden werden? werden?

5. Neben der Ausdifferenzierung der Sportart sind es die vielfach von außen auferzwungenen Aktivitäten, die gleichermaßen Mitarbeiter und finanzielle Mittel binden.

Jeder von uns weiß, welcher Aufwand erforderlich ist, um Zugriffe auf unsere Gewässer zu verhindern. Befahrungsregelungen auf der einen Seite, Mitarbeit bei der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie oder neuerdings die Auseinandersetzung mit Wasser- und Schifffahrtsämtern, die Verbandsfahrten mit immer mehr Auflagen versehen wollen, sind nur einige Beispiele. Und ich möchte hier auch den Kampf gegen Doping ansprechen: durch immer neue Vorschriften, durch eine ungebremste Zunahme von Kontrollen müssen wir mittlerweile fast 70.000,- Euro hierfür aus Beitragsmitteln investieren.

Liebe Sportfreunde,

wie gehen wir in Zukunft mit solchen Erkenntnissen um? Es reicht ja nicht aus, zu wissen oder zumindest zu glauben, woran es gelegen hat, dass nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Nein – wir sollten auch versuchen, uns für zukünftige Aktivitäten besser aufzustellen. Hierfür möchte ich Ihnen einige Vorschläge unterbreiten – die Betonung liegt auf Vorschläge, denn wir wollen ja heute Nachmittag in den Arbeitsgruppen auch mit Ihnen sprechen und Ihre Ideen und Anregungen aufgreifen. Und erst danach müssen wir überlegen, wie es weitergeht.

1. Die Ziele und Grundsätze der Arbeit des DKV sind zu überprüfen und ggf. den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Bei dieser Überarbeitung darf es keine heiligen Kühe geben! Wir müssen alles auf den Prüfstand stellen – aber wir dürfen auch nicht den Fehler machen, dass wir in blinden Aktionismus verfallen. Das Bewährte und von einem

Großteil unserer Mitglieder Gewünschte muss auch weiterhin Bestand haben. Daneben muss es aber auch die Möglichkeit geben, neue Aktivitäten parallel zu entwickeln und aufzubauen. Es geht also um einen sportlichen Wettkampf der besten Aktivitäten.

2. Es bedarf einer klaren und eindeutigen Zuordnung von Aufgaben, die verbindlich und einforderbar sein müssen. Mit nur unverbindlichen Absichtserklärungen kommen wir nicht weiter – das hatten wir in der Vergangenheit oft genug. In diesem Zusammenhang müssen wir uns auch mit dem Thema Kooperation und Fusion nicht nur der vereine, sondern auch der Landesverbände beschäftigen!
3. Es bedarf einer eindeutigen Entscheidung, ob der DKV weiterhin alles, was unter den Begriff Kanu fällt, vertritt oder ob es andere Strukturen geben kann. Ist es völlig abwegig, den DKV wie eine Holding zu sehen, unter deren Dach mehrere auch rechtlich selbständige Abteilungen aktiv sind? Und auch über den bisherigen Mitgliedschaftsbegriff müssen wir diskutieren! Es muss einfach unser Ziel sein, eine Bindung an den DKV auch derjenigen zu erreichen, die bisher nichts mit uns am Hut hatten!

Dies sind nur drei grundsätzliche Themenbereiche, die m.E. aber bereits den wichtigsten Teil unserer zukünftigen Aufgaben ausmachen werden. Wenn es uns gelingt hierüber eine offene Diskussion zu führen – ohne Tabu vor Personen, Verbänden oder Themen – dann können wir einen wichtigen und einen weiteren richtigen Schritt unternehmen.

Liebe Sportfreunde,

wir haben als Verband schon frühzeitig die richtigen Schritte diskutiert und teilweise umgesetzt. So gesehen ist der DKV auf dem richtigen Weg in die Zukunft! Aber auch wenn man meint, etwas richtig zu machen, muss das Ergebnis nicht sofort überzeugen. Es ist also unsere Aufgaben, nachzubessern oder deutlicher: zu verbessern! Diese Arbeit wird nicht einfach sein, denn wir werden auch hier schnell wieder auf die so unerwünschte Formulierung stoßen: So geht das nicht! Aber gemeinsam schaffen wir das!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!